

sich mit seiner Person und ihrem eigenen Verhalten zu ihr zu beschäftigen. Horst Salomon gestaltet die Widersprüchlichkeit ihrer verschiedenartigen Verhaltensweisen aus der Sicht des Komischen und löst beim Publikum ein erkennendes Lachen aus.

Inzwischen haben schon mehr als zehn Vorstellungen stattgefunden, die meisten vor nahezu ausverkauftem Hause. Das Interesse der jungen Menschen an einer Theateraufführung ist noch nie so groß gewesen wie bei dieser. Die Foyergespräche nach den Vorstellungen waren selten so besucht wie beim „Lorbaß“. Wir glauben, daß die Wirkung des Stückes ihre Ursachen darin hat, daß Horst Salomon in diesem Stück die Wahrheit und die Schönheit unseres Lebens gestaltet und sich offen und parteilich zu diesem Leben und zu unseren Menschen bekennt.

Ein weiterer wichtiger Faktor ist der heiter-optimistische Charakter des Werkes; Besucher nannten es ein echtes Volksstück. Es wäre nützlich, die ästhetischen Faktoren, die die Reaktionen des Publikums herbeiführen, einmal genau zu bestimmen und zu verallgemeinern, weil sich daraus interessante Schlußfolgerungen für die Entwicklung einer sozialistischen Unterhaltungskunst ergeben könnten. Ich sage das auch deshalb, weil einige Sachverständige sich vorwiegend für die Unzulänglichkeiten des Werkes interessieren, statt zu erkennen, daß hier die menschenbildende Kraft der sozialistischen Moral in einem dramatischen Werk tatsächlich beim Publikum wirksam wird und daß hier doch wohl ein gelungener Versuch vorliegt, den sozialistischen Menschen im Alltag unseres Lebens heute zu entdecken (allerdings nicht intellektuell unterkühlt und ohne abgründige Tiefe, sondern in der gesunden, stabilen Art eines Volksstückes).

Damit soll nicht der Kritiklosigkeit das Wort geredet werden. Wir wissen, daß wir mit den Ergebnissen unserer Arbeit durchaus noch nicht zufrieden sein können. Die verändernde Kraft unserer Kunst ist gelähmt, wenn viele Plätze des Theaters in den Vorstellungen noch frei bleiben. Das Geraer Theater hatte im Jahre 1966 in 443 Vorstellungen 236000 Besucher, wir haben jedoch ermittelt, daß es 300000 Besucher hätten sein können. Unsere Kollegen sind mit dieser ungenügenden künstlerisch-ideologischen und damit auch ökonomischen Effektivität nicht zufrieden. Einige von ihnen haben darum in der Parteidiskussion Wege zur Lösung dieser Probleme gezeigt. Der Hauptakzent lag dabei auf der Verbesserung der Beziehungen zum Publikum und der immer besseren Befriedigung seiner wachsenden geistigen und künstlerischen Bedürfnisse.